



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das lateinisch-althochdeutsche Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos**

**Baesecke, Georg**

**Berlin, 1948**

im Beowulf

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63821)

Denn bezeichnend für das Reimlied ist, daß diese Formkünste nicht wahllos überallhin verstreut sind, sondern sich gegenseitig bedingend, zu mehreren zusammenschließend oder wieder zurücktretend, ein wechselvolles Auf und Ab bilden. Es beginnt dann wohl mit Straffung des Versbaus und mit Häufung gleicher Reime, also auch Kadenzten, Regelmäßigwerden der Binnenreime und somit auch der Silbenzahlen. Dann gehen doch endlich die gleichen Reime aus, unreine treten auf oder verwandte und ganz andere, Hendinge verschiedener Art und sonstige Spiele finden wieder Platz und häufen sich, die alten Fesseln werden durch neue ersetzt und womöglich überboten. Dies Auf und Ab des Steigens zu höchstem Prunk und des natürlichen Abgleitens ist offenbar durch das Übermaß der Formansprüche, aber auch die Verschiedenheit der anwendbaren Mittel gegeben. Als in V. 64 mit dem achten Reime auf *-ited* der Vorrat erschöpft war und, eben ableitend, in 65 ein verwandter Reim auf *-ided* und zwei Senkungssilben (in *searofearo*) zugelassen wurden, da lag doch schon das neue Kunstmittel der stabenden Doppelkonsonanz (*fl* 62, *wr* 64) bereit, und nun folgt nicht nur *gr* 71, *fl* 72, sondern auch Konsonant + Vokal am Stab: *wy* 70, *ni* 73, *li* 75, *wi* 76, was zugleich Vokalhending wäre und mit *wyrd gewyrht* 70 in Adalhending übergeht. Skothending haben *fold* . . . *fealled* 68 außer Stab und Endreim, *grofe* : *græf* 71 außer Doppelstab und Endreim usw. Den Abschluß bildet dann etwa 81 mit einem Klangspiel, das zugleich doch auch Gedankenspiel ist. 81 *byrgeð him þa bitran synne, hogað to þære betran wynne* : *bitran* ist mit *byrgeð* durch Stab und Vokalhending, mit *betran* durch Stab und Adalhending, aber auch durch den Sinngegensatz verbunden, und beide haben als Adjektive an dem Formen- und Gedankenreim *synne* : *wynne* teil. Nachklänge wären dann noch *moncyn mot* : *meotide* 86, *soðne god* : *sibbe* 87. Bezeichnend, daß diesmal (natürlich) die Endreime weit weniger reich sind und die Binnenreime fehlen, auch daß im Drange der Höhe (81) der Viertakter und sein Rhythmus verloren geht.

Aber der Reim bleibt doch hier wie in dem ganzen Gedichte verbindlich. Daß er darum gegen volkssprachliche Herkunft des Ganzen und insbesondere des Gipfelstückes V. 61 ff. spreche, kann man nicht sagen, zumal ihn Aethilwald in der angenommenen Urvorlage, dem „Sancte sator“, selbst nicht durchführt. Auch der Reim, geschweige andere Klangspiele, besonders die Hendinge, kann außer römisch-kirchlichen heimische Wurzeln haben.

Das wußte man schon wenigstens seit *F. Kluges* Untersuchungen des Reimes im Altgermanischen (Beitr. 9 (1884) 422 ff.). *E. Sievers* hat dann in seiner Altgermanischen Metrik (Halle 1893, S. 146 ff.) die ags. Vorkommen sorgsam gruppiert und endet mit Anführung unserer Gipfelverse, ohne sich für lateinische oder nordische Einflüsse zu entscheiden.

Kluge zählt alte Zwillings- und andere reimende Zweitakter wie (aus den Gesetzen) *ceorl ond eorl, healdan ond wealdan*, ahd. *enteo ni wenteo* auf: die greifen ja mit dem zweiten Gliede in das Versende, und schon am Anfang der ags. Dichtung, in Caedmons Hymnus, findet sich ein Endreim (*middangard* : *ward*). Im Beowulf zählt Kluge 16, darunter 6 zwischen den zusammengehörigen Kurzzeilen (so *nōd* : *stōd*, *gefægōn* : *geþægōn*, *wrecan* : *sprecan*), 4 zwischen Langversen (so *bād* : *rād*, *wealdan* : *healdan*, *tela* : *fela*); die übrigen, noch nicht recht hergehörigen, zwischen zwei ersten oder zwischen einem zweiten und dem nächsten ersten Kurzverse (so *weold* 465a : *heold* 466a und *fōr* 1404b : *mōr* 1405a), verraten noch die Herkunft aus mehr zufälligen Wohlklängen. Dem entspricht, daß sie andererseits zu besonderer

